

# Nebelspalter Traumbriefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dieser menschenfreundliche Ratgeber steht Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zur Verfügung, die von Angstträumen geplagt oder von Wunschvorstellungen getrieben sind. Auch Manifestationen eines schlechten Gewissens werden an dieser Stelle kostenlos gedeutet. Unser Hauspsychologe erstattet seine Kurzgutachten nach dem letzten Stand seiner Wissenschaft. Ergänzende Diagnosen aus dem Leserkreis des Nebelspalters sind erwünscht und werden nach Möglichkeit veröffentlicht.

28

«Bitte erklären Sie mir meinen jüngsten befremdlichen Traum. Ich sah, wie sich ein Blutegel am schwächlichen Körper einer mageren kostümierten Dame mästete. Während die arme Person aus eigener Kraft nicht mehr auf den Beinen stehen konnte und künstlich ernährt werden musste, wurde der unersättliche Egel immer feisser.

Er schien sich auf Lebenszeit angesaugt zu haben. Als aber jemand einen Tropfen Tinte auf die Kontaktstelle spritzte, fiel der Blutegel widerstandslos ab. Die Dame atmete auf und schien frischen Lebensmut zu schöpfen.»

Werner Wollenberger, Chefredaktor, Zürich

**Deutung:** Bei der kostümierten Dame dürfte es sich zweifelsfrei um das Zürcher Schauspielhaus handeln, das von der Stadt pro Jahr mit 12 Millionen Franken subventioniert werden muss. Der Blutegel, der sich daran festgesaugt hat, sind demzufolge Sie, der mit einem patenten Festwochen-Beratervertrag jährlich achtzigtausend Franken garnierte. Als einige Zürcher Blätter an dieser fetten Pfründe Anstoss nahmen, war's aus mit der für Sie so

gewinnbringenden Symbiose. Man entdeckte nämlich plötzlich, dass das Festwochen-Projekt, an dem Sie etwas gebastelt hatten, kaum realisiert werden kann. Hadern Sie deshalb nicht mit dem Schicksal, dass Ihre Zürcher Pressekollegen ihre Tinte gegen Sie verspritzten: Sie sind davor bewahrt worden, weiterhin ein Vize-direktorengelhalt für eine Tätigkeit einstecken zu müssen, die nichts nützt.

29

«Ich träumte, dass in Zürich die blutrünstigen Militärs endgültig die Macht ergriffen hatten. Auf allen Plätzen, ja sogar in den engen Winkeln der Altstadt, waren kettenrasselnde Panzer aufgefahren und richteten ihre Kanonen drohend gegen Mütter, Witwen und wehrlose Kinder. Brutale Soldaten knüppelten rücksichtslos jeden Zivilisten nieder, dessen Miene nicht freundliches Einverständnis mit dem Umsturz ausdrückte. Um die friedliebende Bevölkerung zu terrorisieren, donnerte die Luftwaffe mit ihren schnellsten Maschinen, an deren Flügelunterseiten man Napalmbehälter ausmachen konnte, im Tiefflug über die Stadt hinweg. Der Zürichsee war aufgewühlt von den Einschlägen der Bomben

und Artilleriegranaten. Auf der Allmend schoss ein ganzes Infanterieregiment mit scharfer Munition rücksichtslos in die Menge. Angesichts dieses entsetzlichen Blutbades kamen die beiden einzigen Zentren des patriotischen Widerstandes, nämlich das Demokratische Manifest und die Sozialdemokratische Partei, überein, gegen die Okkupation Zürichs den grossen antimilitärischen Exorzismus auszusprechen und den kommandierenden Putschgeneral Seethaler mit dem Bannfluch zu belegen. Noch bevor ich die Wirkung dieser psychologischen Waffen feststellen konnte, erwachte ich schweisgebadet in einer Art Achtungstellung.»

Hansjörg Braunschweig, Zürcher SP-Präsident

**Deutung:** Bitte ruhn. Ihr Angsttraum deutet aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine Manöverübung hin, die vom Kommando der Felddivision 6 anstatt wie gewohnt im hinteren Goldinger Graben ausnahmsweise in die Stadt Zürich verlegt worden ist. Beim Studium der einschlägigen Kriegsliteratur scheint der Divisionär Seethaler die nicht ganz abwegige Erkenntnis gewonnen zu haben, dass ein eindringender Feind möglicherweise nicht nur nach der Karte der eidgenössischen Wanderwege operieren wird, sondern dass er auch einen gewissen Zug in die Stadt hinein verspüren

könnte. Die traditionelle Selbstdarstellung, auf die gerade eine Milizarmee nicht verzichten kann, findet logischerweise dort statt, wo die meisten Zuschauer bereits versammelt sind, nämlich in der Stadt selbst. Vermutlich werden Sie als geladener Ehrengast am 16. März sogleich feststellen, dass Ihre Angstvision mit der Wirklichkeit nicht das geringste zu tun hat. Wenn Herr Seethaler dann gerade Ihnen die Hand besonders kräftig schüttelt, dann ist's ehrlich gemeint. Sie waren nämlich sein bester PR-Mann.

30

«Ich möchte eine musikalische Produktion steigen lassen, kann aber leider nicht singen. So bewege ich denn auf der Bühne meinen Mund nach den Klängen eines Tonbandgerätes. Das Publikum ist beeindruckt, bis ich plötzlich husten muss, derweil das Band weiterläuft. Die Situation ist mir sehr peinlich, und ich entschul-

dige mich bei den Zuhörern. Doch alles lacht, und die Leute rufen, das spiele keine Rolle, aus mir könne doch noch etwas werden. Nach dem Erwachen verspüre ich eine starke Heiserkeit in der Stimme, wie wenn ich doch gesungen hätte.»

Lic. oec. Reto Sciuchetti, Regierungsrat, Chur

**Deutung:** Wer sich mit fremden Federn schmückt, hat zwar vielfach Erfolg, doch er muss dafür seinen Preis in der Gestalt unangenehmer Träume und Gewissensbisse bezahlen. Bei Ihnen läuft's ja noch gnädig ab. Ihr Lizentiat der Wirtschaftswissenschaften (lic. oec.) ist Ihnen vom «Beobachter» wieder aberkannt worden, weil Sie ein solches Examen gar nie bestanden haben. Doch auf Ihre weitere politische Karriere nimmt diese kleine Geschichte selbstredend keinen Einfluss. Jeder Politiker singt

schliesslich Töne, die aus anderen Kehlen stammen, und längst nicht jeder strahlende Christbaum trägt die eigenen Kugeln. Nach erfolgter Enttarnung sollten Sie zwar auf den «lic. oec.» für die nächste Zeit besser verzichten. Da Sie aber so scharf sind auf Titel, könnten Sie angesichts Ihrer erst 39 Jahre ein Beispiel nehmen an Ihrem Gesinnungsfreund Franz Josef Strauss: Hat der nicht noch in den Fünfigern seinen Doktor im nahen Innsbruck gemacht?